

## Buch des Monats im August 2021

### IMMANUEL KANT

Critik der reinen Vernunft, 3., verb. Aufl. Riga: Hartknoch, 1790.

Standort: 4211

Mit keinem anderen Werk seiner zahlreichen Schriften wird KANT (1724–1804) so sehr in Verbindung gebracht wie mit seiner *Kritik der reinen Vernunft*, die in der ersten Auflage 1781 erscheint, nach elfjähriger Publikationspause, die seine „Anhänger“, die er tatsächlich bereits hatte, nur ungeduldig ertrugen. Seine Anhängerschaft hatte er, vornehmlich im gebildeten, am Programm der Aufklärung orientierten Bürgertum, dem die Philosophie als eine Art Leitwissenschaft galt – nicht so sehr in seinem akademischen Umfeld, er hatte immerhin 46 Jahre alt werden müssen, bis er seinen Lehrstuhl für Logik und Metaphysik der Universität Königsberg schließlich bekam.

Kant war also Metaphysiker und stand somit in einer langen philosophischen Tradition, die bei PLATONS (427–347) Ideenlehre ihren Anfang nimmt durch GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ (1646–1716) und CHRISTIAN WOLF (1679–1754) vor allem in Deutschland ihren Höhepunkt entwickelt. Von Kant selbst, der in Vorreden zu seinen Büchern über sich nur sehr wenig preisgibt, haben wir aus seinen *Träumen eines Geistersehers* (1766) immerhin sein Geständnis: „Die Metaphysik, in welche ich das Schicksal habe, verliebt zu sein, ob ich mich gleich von ihr nur selten einiger Gunstbezeugungen rühmen kann . . .“ (TrG 367). Offensichtlich steht Kants Liebe seinem eigenen Eindruck nach auf recht verlorenem Posten. Er hatte Überzeugungsarbeit zu leisten.

Er selbst leidet auch daran, dass die Metaphysik, die wissenschaftlich zumeist im Dunkeln tappe, sich noch nicht als fähig erwiesen habe, sichere Erkenntnisse zu Wege zu bringen – anders, als die Mathematik, die Geometrie und die Physik seiner Zeit, die zu unbestreitbar allgemeingültigen Aussagen offensichtlich fähig seien. Vor Augen hat Kant vor allem die Physik ISAAK NEWTONS (1642–1727). Kant selbst verstand sich selbst ebenfalls als Naturwissenschaftler.

Wie der Mensch die Welt erkennt, und wie verlässlich – was weiß er sicher und allgemeingültig und über jeden Zweifel erhaben über die Welt im Großen und im Kleinen; wie müssen und können zweifelsfreie Aussagen, wie wir sie z.B. als physikalische Gesetze kennen, begründet sein, was sind die Bedingungen der Möglichkeit gültiger Begriffe und Aussagen? – das ist Kants Thema in diesen äußerlich schweigsamen elf Jahren. Seine Antwort ist die *Kritik der reinen Vernunft*.

Kant steht selbst in der Tradition der Metaphysik der deutschen Schulphilosophie einerseits und wird doch andererseits durch einen namhaften Denker einer diametral gegenläufigen Denkschule, die der englischen Empiristen, DAVID HUME (1711–1776), wie Kant selbst einräumt, aus dem „dogmatischen Schlummer“ (Prolegomena 260) gerissen. – Was Kant 1781 erstmals und 1787 in deutlich überarbeiteter, heute üblicherweise zitierter Fassung veröffentlicht, wurde nur sehr allmählich verstanden. Und doch hat Kant mit diesem Werk die Philosophie mit einem ganz neuen (selbst-)kritischen Auftrag und Anspruch in die Arena der Wissenschaften geschickt. Nicht das Gesamtwissen über die Welt ist die Aufgabe der Philosophie, sondern der kritische Blick auf die Wissenschaft und auf das Denken selbst – nicht zuletzt im Hinblick auf die Grenzen wissenschaftlicher Aussagen. Die neue Rolle der Philosophie und das (selbst-)kritische Selbstverständnis sind Kants Vermächtnis an die Philosophie, die ihm seitdem die Zuneigung, die er 1766 noch vermisste, zuteil werden ließ. Nicht ungeteilt allerdings, denn in der Einleitung zu seiner *Wissenschaft der Logik* (1812 ff.) beklagt GEORG FRIEDRICH WILHELM HEGEL (1770–1831) in der „exoterische[n] Lehre der Kantischen Philosophie . . . das sonderbare Schauspiel . . . , ein gebildetes Volk ohne Metaphysik zu sehen.“ Kant hatte ihr den Garaus gemacht.

**Zum Weiterlesen** finden Sie zahlreiche ältere und neuere Bücher im 3. Obergeschoss in der Sachgruppe Philosophie bei der Signatur *Phil 750 Kant* und noch viele mehr in unserem Katalog.